

Editorial

Liebesgrüße aus Moskau per SMS statt in der Form des frankierten Briefs, Lexika im Internet statt auf der Leiter in der Carl-August-Bibliothek, London mit dem Navigationsgerät statt mit dem Autoatlas auf den Knien: Die Intervalle der Verbreiterung technischer Möglichkeiten zur Information und Kommunikation werden immer kürzer. Sie sind in ihren Entwicklungsschüben kaum noch zu dokumentieren, zu archivieren und systematisch aufzubereiten. Da aber genau dies die Anliegen der historischen Druck- und Medienforschung sind, muss eine Standortbestimmung unseres Arbeitskreises auf der nächsten Jahrestagung in Berlin das Thema sein.

Die Fragen an die Historiker liegen auf dem Tisch: Ist die Geschichte am Ende, ist es Zeit zur Kapitulation? Wie definiert sich der Forschungsgegenstand? Sind digitale Formen der Datenvermittlung über den Kreis der Experten hinaus noch diskursiv zu bearbeiten? Oder sozialgeschichtlich gefragt: Was ist privat, was ist öffentlich? Wem nutzen die veränderten Kommunikationsformen und welche Ziele werden damit verbunden? Ob die Stufen des Wandels im technischen Equipment von Gutenberg, über das Grammophon bis hin zur Speicherung im Gigabyte-Format eine offene oder eine geschlossene Gesellschaft fördern, den Einzelnen einschließen oder ausschließen, seine Entscheidungsräume erweitern oder verengen, ist noch nicht entschieden. Spannend: Wir schlagen ein neues Kapitel auf. In der Vergangenheit war die Beantwortung der Fragen einfacher, weil uns das World Wide Web übersichtlicher erschien, nicht alles mit allem vernetzt war, wir uns selbst nicht bei google verlieren konnten. Vielleicht kommen auf den Call for Papers hin (s. letzte Seite) ja bereits erste Antworten? Nur Mut – wir suchen gemeinsam nach ihnen! *Harry Neß*

Inhalt

Serie Mediengeschichte (2)
Das kurze Leben des Hoffnungsträgers Btx 41

Quellen zur Druckgeschichte
Druckerei-Nachlässe in öffentlichen Archiven 43

Briefmarken
Miniaturen zur Druckgeschichte auf Briefmarken 44

IADM-Jahrestagung 2007
2. und 3. November im Museum für Kommunikation Berlin 44

Impressum 44

Serie zur Mediengeschichte (2)

Das kurze Leben des Hoffnungsträgers Btx

Btx steht für *Bildschirmtext* und war zu Beginn der 1980er Jahre bei der Welle der Neuen Medien der große Hoffnungsträger im »Kampf« gegen das gedruckte Papier und dem damit verbunden geglaubten Raubbau am tropischen Regenwald. Zeitungsverleger fürchteten, dass ihre Produkte durch Bildschirm-Zeitungen ersetzt würden und investierten Unsummen in dieses neue Medium. Btx-Redaktionen mit bis zu 50 Mitarbeitern waren keine Seltenheit. Schließlich handelte es sich um ein Textmedium und das sollte nicht in fremde Hände fallen. Inzwischen ist Btx Geschichte und jüngeren Generationen mag es nicht einmal dem Namen nach bekannt sein, weshalb sein Werdegang hier niedergeschrieben ist.

Die Erfindung von Btx bzw. *Videotex*, wie er international genannt wurde, geht auf den Engländer SAM FEDIDA zurück, der Mitte der 1970er Jahre mit diesem interaktiven Abrufdienst experimentierte. Was er dazu brauchte, war nur ein handelsüblicher Fernsehempfänger, ein Telefonmodem und ein Decoder sowie eine alphanumerische Tastatur und einen Schriftgenerator zum Erstellen der Videotex-Seiten. Den Standard, den er dazu entwickelte, nannte man später in England *Prestel*, abgeleitet von *press telephone button*.

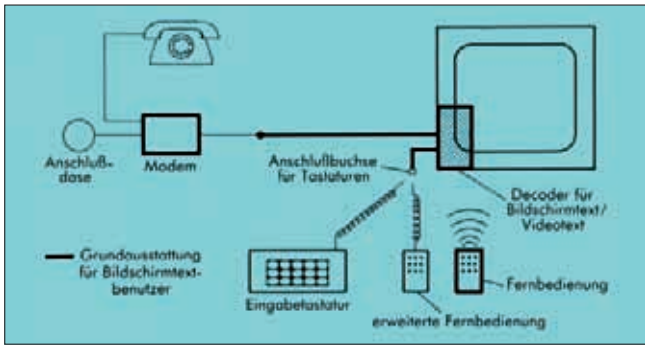
Fedida führte sein System u. a. auch beim Fernmeldetechnischen Zentralamt (FTZ) der Deutschen Bundespost in Darmstadt vor, worauf man dort 1977 eine erste Btx-Vermittlungsstelle entwickelte und baute, die im September desselben Jahres auf der Berliner Funkausstellung der Öffentlichkeit vorgeführt wurde. Ab 1. Juli 1980 begannen Feldversuche mit Btx in Berlin und Düsseldorf mit je 3 000 Teilnehmeran-

schlüssen, die man noch vor Ablauf der geplanten Testzeit als erfolgreich bezeichnete, worauf im September 1983, wiederum auf der Berliner Funkausstellung, der Startschuss zur bundesweiten Einführung gegeben wurde.

Schon am 26. November 1981 hatte die Deutsche Bundespost der IBM Deutschland GmbH den 50 Millionen DM schweren Auftrag zur Erstellung eines Rechnersystems für Btx auf der Basis des IBM-Systems 4300/1 erteilt, das eine Mutter-Zentrale in Ulm und elf über die Bundesrepublik ver-



teilte Unter-Zentralen des Typs A vorsah, an die sich jeweils bis zu sechs Orts-Zentralen des Typs B anschließen ließen. Die Typ-B-Rechner konnten jeweils 50 000 Btx-Seiten austauschend speichern, die sich in der hierarchischen Struktur bis zur Mutter-Zentrale hin entsprechend multiplizierten. Die Installation und insbesondere die Inbetriebnahme des aufwändigen Rechnersystems benötigte jedoch mehr Zeit, als die 2,5 Jahre, die man dafür veranschlagt hatte, sodass die praktische Einführung erst Mitte 1984 erfolgen konnte. Den ur-



Btx - schematische Darstellung der einzelnen Geräte. Quelle: Der große Brockhaus, Kompaktausgabe 1984.

sprünglich gewählten Prestel-Standard hatte man aus Qualitäts- und Harmonisierungsgründen inzwischen verlassen und durch den europäischen CEPT-Standard (*Conférence Européenne des Administrations des Postes et Télécommunications*) ersetzt.

Dabei kam es zu einer bösen Überraschung, als festgestellt werden musste, dass die ursprünglich in den Testgebieten erlaubten 4 700 Bytes Zeichinhalt pro Seite im neuen Rechnernetz auf 1 990 Bytes zusammengeschumpft waren. Neuerstellungen der Seiten, zum Teil in vereinfachter Form, ließen sich deshalb nicht umgehen, worunter besonders die Zeitungsverlage leiden mussten, die schon sehr früh in dieses Medium eingestiegen waren.

Der neue CEPT-Standard bot zwar einerseits durch seine 94 frei wählbaren DRCS-Zeichen (*dynamically redefinable character sets*) eine außerordentliche Feinheit der grafischen Gestaltungen, die den Nachteil des »mosaic mode« etwas milderte und fast an den »geometric mode« heranreichte, doch wurde auf der anderen Seite wegen der Notwendigkeit des Vorladens dieser Zeichen die Bildaufbauzeit beim Empfänger auf 20 bis 30 Sekunden verlängert. Dies wurde als sehr störend empfunden, da Grafiken damals in erster Linie als Blickfang eingesetzt wurden und ein nachträgliches Erscheinen nach dem Text nutzlos erschien. Die Erhöhung der Übertragungsrate von 1 200 auf 2 400 Bits/s brachte da kaum eine Besserung. Dies sollte erst mit der Einführung von ISDN (2 x 64 000 Bits/s) in wesentlichem Maße gelingen, doch damit ließ sich die Deutsche Bundespost trotz aufwändiger Werbung und mehrmaliger Ankündigungen viel Zeit.

Btx kam vielleicht zu früh

Die Besonderheiten des deutschen Videotex-Dienstes Btx lagen darin, dass er nicht nur ein Informationsmedium darstellte, sondern als ein »Vielzweck-Instrument« eingesetzt werden konnte – so zum Beispiel als Vertriebsinstrument, als Organisationsmittel, als vielfältiges Kommunikationssystem, einschließlich Briefkastenfunktion mit automatischer Leerung, und nicht zuletzt als Datenverarbeitungs-Terminal. Weitere Vorteile lagen in der Möglichkeit des Rechnernetzes ohne Bindung an ein bestimmtes Fabrikat und die Dialogfähigkeit. Durch dieses Medium wurden Datenfernverarbeitung und -fernübertragung an Stellen möglich, wo der Einsatz herkömmlicher Datenverarbeitungs-Systeme bis dahin zu teuer war. Gerade Letzteres hat dann auch bei der Inbetriebnahme zu erheblichen Problemen und Schwierigkeiten geführt. IBM ließ damals sogar verlauten, dass man mit dem System an die Grenzen der Testbarkeit und der Erfahrungen mit EDV-Anlagen gestoßen sei. Allein für den Anschluss des

externen Rechners eines Versandhauses über das Datex-P-Netz an das Btx-System hatte man ein halbes Jahr benötigt, obwohl beiden Häusern die gleichen Standards und Schnittstellen-Protokolle als Bedingung vorlagen. Schwierigkeiten wie diese zermürbten die potenziellen Kunden.

Hinzu kam, dass die prognostizierte Akzeptanz bei den Anwendern ausblieb. Hatte der IT-Visionär JOHN DIEBOLD 1983 der Deutschen Bundespost drei Millionen Teilnehmer in drei Jahren vorausgesagt, so waren es Ende 1987 keine 100 000 und auch in den folgenden Jahren stieg die Zahl nur auf knapp 150 000. Für die Allgemeinheit blieb der Fernsehempfänger ein Einweg-Medium, das nur der Unterhaltung diene, und viele waren selbst mit der vereinfachten Bedienung von Stern und Raute und der Adressennummer dazwischen überfordert. Außerdem hatte man im Fernseher bereits den Videotext-Dienst, der international Teletext genannt wurde, und ebenso wenig Zuspruch erfuhr. Es fehlte im Gegensatz zu heute das PC-Verständnis. Und den PC-Benutzern, die als Promotoren hätten dienen können, gab man erst Ende der 1980er Jahre die Möglichkeit, Btx mit Software-Lösungen auf den PC-Bildschirm zu bringen.

Die Zeitungen stiegen enttäuscht aus Btx aus

Am 30. September 1989 stellte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ) als eine der führenden Btx-Anbieter ihr Engagement ein und im Sommer 1992 stieg auch die Südwest-Datenbank der Zeitungen *Stuttgarter Nachrichten* und *Stuttgarter Zeitung*, die sich bis zuletzt mit Entwicklungsarbeiten zum Einschluss verbesserter Bild-Darstellungen (alpha-photographic-mode) befasste, aus dem Btx-Geschäft aus. Ein Übriges tat der Versuch der Deutschen Bundespost, die Seitenabrufe mit Gebühren zu belegen (10 Pfennig je Minute), wodurch die Abrufzahlen um fast 90 Prozent einbrachen. Das Aus für Btx war damals schon in sichtbarer Nähe gerückt.

Doch dann kam die zur *Deutschen Telekom* privatisierte Deutsche Bundespost auf einen Marketing-Trick, indem sie über Btx den Zugang zum Internet ermöglichte und den Dienst zuerst in *Datex-J* und kurze Zeit später in *T-Online Classic* umbenannte, was die Teilnehmerzahlen hochschnellen ließ. An der Technik von Btx hatte sich damit nichts geändert und es ist auch nicht richtig, das World Wide Web im Internet als den Nachfolger von Btx zu bezeichnen. Es handelt sich dabei um eine ganz andere Technik (CTP/IP mit höherer Aufbaugeschwindigkeit, Farbbild und Ton), zu der man nur einen preiswerten Gateway geschaffen hatte.

Btx musste gegenüber dieser, global angelegten Konkurrenz den Kürzeren ziehen. Nachdem sich der direkte Zugang zum Internet über T-Online, AOL und andere als ebenso kostengünstig erwiesen hatte, gingen die Teilnehmerzahlen bei T-Online Classic drastisch zurück, sodass sich die Deutsche Telekom zur Schließung von T-Online Classic, bzw. Btx zum 31. Dezember 2001 entschloss. Ebenso war es auch den Videotex-Diensten in anderen Ländern ergangen. Nur in Frankreich hielt sich der *Télétext-Dienst* der France Télécom mit den kleinen, attraktiven Minitel-Terminals, von denen man zwischen 1983 und 1990 ganze 4,5 Millionen an die Benutzer verschenkt hatte, noch relativ lange unter der Gefahr, den Anschluss an das World Wide Web fast verpasst zu haben.

BORIS FUCHS

Nachlässe von Druckereien in öffentlichen Archiven

Wichtige Quellen zur Erforschung des Arbeitsalltags in der Druckbranche

Firmenakten mittelständischer Betriebe, soweit sie überhaupt über gesetzliche Fristen hinaus betreut und systematisch aufbewahrt werden, wurden bisher nur selten öffentlichen Archiven anvertraut, dann etwa, wenn es sich um persönliche Nachlässe von Unternehmern handelte, in denen sich auch ausgewählte geschäftliche Unterlagen fanden. Erst seitdem in jüngerer Zeit die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Forschung Anerkennung und Bedeutung gewonnen hat, weiß man nicht nur in der Wissenschaft den Wert schriftlicher Überlieferungen zu schätzen, und inzwischen weiß auch die Wirtschaft, dass Archive nicht nur für die Aufbewahrung amtlicher Akten zuständig sind.

Für Druckhistoriker bleibt der Zugang zum vereinzelt vorhandenen Material schwierig, weil es, abgesehen vom *Deutschen Buch- und Schriftmuseum* in Leipzig vielleicht, keine spezifischen Zuständigkeiten gibt. Da haben Firmeninhaber oder Führungskräfte ihr Material dem örtlichen Stadtarchiv, vielleicht auch dem regionalen Landesarchiv anvertraut, da ist manches an Archive von Institutionen gelangt. Wir beschränken uns hier zunächst einmal auf die in einigen Bundesländern bestehenden Wirtschaftsarchive, die für diesen Zweck erst seit dem vorigen Jahrhundert eingerichtet wurden. Hier die Ergebnisse einer 2006 durchgeführten Umfrage:

Dem *Bayerischen Wirtschaftsarchiv* in München wurden Unterlagen der TECHNISCHEN BETRIEBE OLDENBOURG sowie der Druckereien CARL LIPP sowie CARL GERBER, alle in München beheimatet, übergeben. Darüber hinaus finden sich dort Materialien zum *Deutschen Buchdrucker-Verein* und zum *Bund Münchener Meisterschüler* (1927 bis 1992). Im *Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg* in Stuttgart werden Bestände folgender Firmen verwahrt: der auch überregional bekannten Druckereien STÄHLE & FRIEDEL (Stuttgart, 1870 bis 1989) und SCHWEND (Gaildorf, 1948 bis 1990), in viel kleinerem Umfang der Betriebe JOOSS (Geislingen, 1901 bis 1982) und FRICKE (Stuttgart, 1924 bis 1990). Erwähnt sei auch die Kartonagenfabrik und Druckerei DREYSPRING (Lahr, 1868 bis 1965). Das *Hessische Wirtschaftsarchiv* in Darmstadt verfügt über Bestände der L. SCHELLENBERG'SCHEN HOFBUCHDRUCKEREI (Wiesbaden) und der Druckereien KURT SCHILLING (Gelnhausen), LUDWIG FLEISCHMANN (Fulda) und KRAMP (Offenbach am Main). Überdies ist die Firma KLIMSCH (Frankfurt am Main) vertreten.

Die *Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln* weist keine Bestände der Druckindustrie auf, besitzt aber solche von Papierherstellern. Hingegen kann die *Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv in Dortmund* mit erschlossenem Schriftgut der Druckereien FR. WILHELM RUHFUS (Dortmund 1866 bis 1972, zeitweise auch Tageszeitung und Verlag, seit 1900 mit Geschäftsbücherfabrik; Festschrift 1966), GEBR. KLINGENBERG (Detmold, 1910 bis 1955, Spezialität Werbemittel für Zigarren) und F.W. BECKER (Arnsberg, 1890 bis 1965) aufwarten. Eine Übersicht listet diese Bestände auf, die Geschäftsbücher und Mustersammlungen, manchmal auch Korrespondenzen enthalten. In das *Sächsische Wirtschaftsarchiv* in Leipzig ist aus der jüngeren Zeit das Schriftgut der OFFIZIN ANDERSEN NEXÖ (früher HAAG-DRUGULIN, um 1870 bis

1985) gelangt, daneben der von 1946 bis 1992 arbeitenden Firma SCHOLLE VERLAG und Druckerei A. WALTER. Über ältere Aufbewahrungsstätten wird demnächst gesondert berichtet.

Das *Archiv der IG Medien - Druck und Papier* befindet sich im Archiv der sozialen Demokratie der *Friedrich-Ebert-Stiftung* in Bonn. Es ist bisher nur teilweise erschlossen und daher nicht vollständig zugänglich. Man kann dort zum Beispiel



In Wirtschaftsarchiven, Landesbibliotheken und Fachmuseen lagert noch viel unerforschtes Material - Blick in das Zeitungs- und Pressearchiv der Universitäts- und Landesbibliothek Münster. © ULB Münster

Aufzeichnungen, Broschüren und Informationsmaterial zur Einführung rechnergesteuerter Textsysteme (RTS) und zu den damit verbundenen gesundheitlichen Belastungen der Arbeitnehmer, zum Tarifvertrag und Tarifkonflikt 1978 finden.

Zu beachten ist natürlich, dass solche Bestände, auch wenn sie bereits verzeichnet sind, oft nur eingeschränkt eingesehen und genutzt werden können, etwa nur mit ausdrücklicher Genehmigung des noch existierenden Unternehmens oder der Erben. Das ist im Einzelfall zu erfragen. Es kann sich lohnen, nicht nur für eine Firmenchronik anlässlich eines Jubiläums solche Überlieferungen zu nutzen. Diese Belege ermöglichen auch, allgemeine Entwicklungen im konkreten Einzelfall zu einer bestimmten Zeit besser zu erkennen und zu verstehen. Sie machen reale Alltagsverhältnisse sichtbar und können aussagekräftiger und aufschlussreicher sein als nüchterne Statistiken und allgemeine Feststellungen.

PETER NEUMANN

Hinweis der Redaktion:
Das historische Archiv der Heidelberger Druckmaschinen AG befindet sich im Mannheimer Landesmuseum für Technik und Arbeit. Die Übergabe von Bernhard Schreier, Vorstandsvorsitzender der Heidelberger, an Dr. Thomas Herzog, den Leiter Wissenschaft und Archiv im LTA, fand im März 2005 statt. Die Archivalien sind nach Absprache (Frau Genrich: 06 21/42 98-780) jedem Interessierten zugänglich.

Miniaturen zur Druckgeschichte auf Briefmarken

Versammelt in H. G. Schwiegers Buch »Kleinodien auf Briefmarken – Papier, Schrift und Druck«

Von Briefmarken geht immer noch eine große Faszination aus, auch wenn die Zahl der Philatelisten ständig zurückgeht und von Jahr zu Jahr weniger Briefmarken gedruckt werden.

Einfache Strichcode-Labels an den Postschaltern und ebenso triste Freimachstreifen aus den Automaten sind zum großen Teil an ihre Stelle getreten, ganz abgesehen von Freimachstempeln, die fast alle Firmen benutzen. So mögen Briefmarken vielleicht bald nur noch nostalgische Erinnerungsstücke darstellen, die lediglich Historiker beschäftigen. Trotzdem bringt die Deutsche Post jedes Jahr neben den Standardmarken 60 bis 70 Sondermarken heraus, mit denen Jubiläen und besondere Veranstaltungen gewürdigt werden. Für die Druckindustrie waren dies zuletzt der 600. Geburtstag von JOHANNES GUTENBERG im Jahre 2000 und das Jubiläum 350 Jahre Tageszeitung in Leipzig. H.G.SCHWIEGER versammelt in seinem Buch *Kleinodien auf Briefmarken – Papier, Schrift und Druck* (erschienen im Econ-Verlag, Düsseldorf 1970, nur noch antiquarisch zu erwerben) Miniaturen älterer Herkunft zur Druckgeschichte.

Die Geschichte des Druckens in Schwiegers Briefmarkensammlung beginnt mit einer koreanischen Marke aus dem Jahre 1959, die mit der Abbildung von gegossenen, koreanische Schriftzeichen tragenden Messingtypen des 725-jährigen Jubiläums der Erfindung der beweglichen Metall-Lettern im Jahre 1234 gedenkt. Eine Vielzahl von Sonderbriefmarken, jeweils zu den runden Jubiläen, stellt GUTENBERGS Erfindung eines geschlossenen Drucksystems heraus: das Deutsche Reich 1888, 1900, 1940, die Besatzungszone 1948, das Land Rheinland-Pfalz 1957, Spendenmarken zum Wiederaufbau des Gutenberg-Museums 1962, Bulgarien zusammen mit 100 Jahre bulgarische Druckkunst 1940, Ungarn und die ungarische Druckergewerkschaft 1968 und viele mehr.

Die Gutenbergpresse wird 1939 auf einer nordamerikanischen (300 Jahre Druck in USA), 1942 auf einer finnischen und 1966 auf einer niederländischen Marke (1766-1966 Nederlandse Letterkunde) gezeigt. Eine reich verzierte Columbia-Presse ist auf den Revolutionsbildern einer ungarischen Marke 1948, eine Tiegeldruckpresse auf einer polnischen 1943

und einer libyschen 1954 sowie eine Kniehebelpresse 1966 auf einer von Uruguay zum 50. Jahrestag der Staatsdruckerei *Imprenta Nacional* zu sehen.

OTTMAR MERGENTHALER, Erfinder der Zeilensetz- und Gießmaschine, erfährt Ehrung auf einer deutschen Briefmarke zu seinem 100. Geburtstag 1954 und FRIEDRICH KOENIG, der Erfinder der Schnellpresse, wurde diese auf einer Marke der Deutschen Bundespost mit seinem Porträt und der Darstellung seiner »Schnellpresse« 1986 für 150 Jahre Druckmaschinenbau zuteil. Auf einer russischen Briefmarke erschien 1933 die erste in der Sowjetunion gebaute Rotationsmaschine, die der Deutsche PAUL FUCHS, Vater des Verfassers, in Rybinsk an der Wolga konstruiert hatte. Mit der Darstellung einer Handpresse wurde des 350. Todestags des ersten russischen Druckers IWAN FEDOROW gedacht. Eine Rotationsmaschine ist auch auf einer Marke des Vatikans von 1961 zu sehen – aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Zeitung *L'Osservatore Romano*.

Zeitungsjubiläen haben eine Vielzahl von Briefmarken initiiert: in Bulgarien, der CSSR, in Deutschland, Ecuador, Frankreich, Polen, Spanien, Ungarn und den USA. Besonders schöne Exemplare sind die Gedenkmarken der Deutschen Bundespost von 1965 zu MATTHIAS CLAUDIUS' 150. Todestag mit seinem Porträt vor dem Schriftzug des *Wandsbecker Bothen* und die der DDR von 1955 für FRANZ MEHRING mit der *Leipziger Volkszeitung* im Hintergrund vor einer Rotationsmaschine.

Auch der Briefmarkendruck selbst kommt auf Gedenkmarken zum Zuge, so SIR ROWLAND HILL, Schöpfer der ersten Briefmarke der Welt (*Black Penny*, s. Abb. links), auf Marken von Belgien 1965, Honduras 1966 und Liechtenstein 1968. Den ganzen Herstellungsweg der Briefmarke demonstriert eine argentinische Markenserie aus dem Jahre 1950. Eine Vierfarben-Briefmarkendruckmaschine von GOEBEL, Darmstadt, zeigt 1955 eine japanische Marke. Weil hierbei neben dem Stahlstich der Tiefdruck vorherrscht, gehört in diese Rubrik auch die tschechoslowakische Gedenkmarke von 1957 für KARL KLIETSCH (1854-1926), den Erfinder der Heliogravüre. Eine rumänische Marke stellt 1958 das Jubiläum 100 Jahre rumänische Briefmarken mit einer Handpresse heraus und der afrikanische Staat Togo präsentiert zu den Olympischen Spielen 1964 eine Briefmarken-Tiefdruckmaschine.

Heute kann man mittels Digitaldruck sein eigenes Porträt auf eine Briefmarke bannen lassen, wobei dies als gültige Frankierung von der Post anerkannt wird. Mit diesem, auch bei anderen Drucksachen zu beobachtenden Trend zur Digitalisierung und Personalisierung versucht die Post die Philatelie auf eine neue Ebene zu heben. BORIS FUCHS

IADM-Jahrestagung 2007

Sie findet im MUSEUM FÜR KOMMUNIKATION BERLIN statt, das zur MUSEUMS-STIFTUNG POST UND TELEKOMMUNIKATION gehört.

2. und 3. November 2007

Thema:

Eine Standortbestimmung: Drucktechnik als Teil der Kommunikations- und Mediengeschichte

Weitere Infos unter www.arbeitskreis-druckgeschichte.de

Call for Papers:

Wer einen Vortrag beisteuern möchte, meldet sich bitte bei Harry Neß: ness@dipf.de

Das Berliner Museum zeigt bis 1. Juli eine Ausstellung zur »Erfindung der Briefmarke«. Infos unter www.mspt.de



Sir Rowland Hills »Black Penny«
© Museum für Kommunikation Berlin

Journal
No. 3 / 2007
erscheint
in
Deutscher
Drucker
Heft Nr. 30
(27. 9. 2007)

Impressum

Das JOURNAL FÜR DRUCKGESCHICHTE (NEUE FOLGE) ist das offizielle Informationsorgan des Internationalen Arbeitskreises Druck- und Mediengeschichte (IADM) / Working Group for Printing History / Cercle d'Études de l'Histoire de l'Imprimerie. Das Journal erscheint viermal jährlich, eingehftet im DEUTSCHEN DRUCKER. Den Mitgliedern des IADM werden diese Ausgaben kostenlos zugestellt.

Herausgeber: Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M. A.
Internet: www.arbeitskreis-druckgeschichte.de

Redaktion

Dipl.-Ing. Boris Fuchs, Dr. Harry Neß, Peter Neumann;
verantwortlich: Silvia Werfel M. A. / siw (Redaktion und Gestaltung)

Redaktionsadresse

Silvia Werfel, Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden; E-Mail: smwerfel@aol.com

IADM-Kontaktadresse

Dr. Harry Neß, Unterlindau 32, 60323 Frankfurt/Main;
Telefon+Fax: 069 / 17 50 94 00; E-Mail: ness@dipf.de